Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOTE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, ***Homepage***: www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net ***Telefon-Nr***.: 05282/2319

NR. 112 **Rosenkranzmonat** **Oktober 03/2017**

Inhalt

Geleitwort	2
Ein Haus voll Glorie schauet	3
Kirchenrenovierung	4
Der Glanz der Heiligen	5
Aus der Pfarre	6
Betet ohne Unterlass	7
Johannes Paul II. - der Fatimapapst	8
Johannes Paul II. und die Theologie des Leibes	9
Johannes Paul II. - Stellvertreter Christi	10
Kinderblatt / Evangelium	11
Kinderblatt / Taufen, Familien-wanderung	12
Kinderblatt / Rätsel	14
Ein Hirte spricht - Buchtipp	15
Der Selige Kaiser Karl	16
Patron der Familien	17
Vorbild für Politiker	18
Ein Zeichen und eine Botschaft Gottes	19
Ströme lebendigen Wassers	20
Der 13. Oktober und Fatima	21
Der 15. Oktober	22
Feste und Termine	23
Bild	24

Dieser Engel im Kuppelfresko der Pfarrkirche Zell zeigt an, was der Sinn des menschlichen Lebens ist und das Wesentliche im Gottesdienst: Te Deum laudamus. Dich Gott loben wir.

Feste/Termine

GOLDENE SAMSTAGE in Maria Rast
07. Okt.: mit **Primiziant** Christian Hauser (Primizsegen)
14. Okt.: mit Weihbischof Hofer

So. 08. Okt.: **ROSENKRANZ-PROZESSION**, anschl. **Agape** der Bäuerinnen

Fr. 13. Okt.: **Weihe** der neuen **Fatimakapelle zum Seligen Engelbert Kolland** und anschl. Fatimaprozession zur Knappen-säule mit **Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer**

So. 15. Okt.: **Einsetzung der Reliquien vom Hl. Papst Johannes Paul II. und dem Sel. Kaiser Karl** mit **Erzbi-schof Wolfgang und der Kai-serjägermusik**

Sa. 04. Nov.: **Kirchenkonzert** der **Bundesmusikkapelle** Zell am Ziller

So. 05. Nov. : Festmesse zum **Abschluss der Renovierungs-arbeiten** und **Altarweihe** mit **Erzbischof Dr. Franz Lackner**

Näheres siehe Seite 23 !

Wöchentliche Gottesdienst-ordnung, Informationen und Aktuelles auf unserer Home-page www.pfarre.zell.at

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Vor kurzem besuchte uns Bischof Alick aus Sambia. Am 13. Oktober kommt unser Zillertaler Weihbischof Hansjörg Hofer zur Fatimafeier. Am 15. Oktober wird unser langjähriger Firmspender Erzbischof Wolfgang Reliquien von Johannes Paul II. und Kaiser Karl einsetzen. Als Höhepunkt dürfen wir dann am 5. November mit Erzbischof Franz die Altarweihe und Vollendung der Kirchensanierung feiern. Die Kirchensanierung, alle Feierlichkeiten und die neuen Reliquien sollen einem „zweckfreiem" Zweck dienen: Te Deum laudamus!!!!

Ignaz Steinwender

Zum Geleit

Liebe Gläubige! Liebe Abonnenten des Glaubensboten!

Der Oktober wird ein dichter Monat. Viele Menschen machen sich Gedanken, wie es weitergehen wird, weltpolitisch, weltkirchlich, in unserem Land, in unserer Kirche, im persönlichen Leben. Wir sind in einer Zeit großer Veränderungen. Da taucht noch mehr die Frage auf. Was trägt uns wirklich, was ist bleibend? Was hat Bestand? Es gibt zwei Arten von Fortschritt, ein Fortschreiten von Gott, das zum Nichts, zur Auflösung, zum Chaos und zur Ohnmacht führt und ein Hinschreiten zu Gott (Fortschritt vom Bösen), das zum Reich Gottes führt, das in dieser Welt verborgen beginnt. Es hängt auch und besonders von Eurem Gebet ab, dass der richtige Fortschritt zu Tage tritt!

Im Oktober werden die wesentlichen Arbeiten zur Kirchensanierung abgeschlossen werden und wir können bereits zwei Höhepunkte feiern, die Einweihung der neuen Fatimakapelle zum Seligen Engelbert Kolland am 13. Oktober und die Einsetzung von Reliquien vom Heiligen Papst Johannes Paul II. und dem Seligen Kaiser Karl am 15. Oktober. Am 5. November wollen wir dann den Abschluss der Renovierungsarbeiten mit dem Herrn Erzbischof feiern.

Im Oktober geht das Fatima-Jubiläumsjahr zu Ende.
Am 13. Oktober feiern wir den 100. Tag der fünften und letzten Fatimaerscheinung in unserer Pfarrkirche mit dem ganzen Dekanat. Papst Benedikt hat im Jahre 2010 gesagt: Die Botschaft von Fatima ist noch nicht erfüllt. Pius XII. hat einmal in Bezug auf Fatima gesagt, dass es ein schaudererregendes Geheimnis ist, das das Heil einzelner Menschen vom Gebet anderer abhängig ist.
Papst Franziskus hat neulich betont, wie wichtig und entscheidend es ist, dass die Politiker beten und um Weisheit bitten, wie es seinerzeit König Salomon getan hat. Er wies weiters darauf hin, wie wichtig es ist, dass die Gläubigen für die Regierenden beten und Buße tun. Wenn Politiker Hässliches täten, dann benötigen sie noch mehr das Gebet der Menschen, so Papst Franziskus. Wer erkennt, dass er nicht der Herr von allem und nicht die letzte Instanz ist, der wird zu Gott beten. Wer nicht bete, so Papst Franziskus, der verschließe sich in sich oder in seiner Partei. Wer das Bewusstsein habe, dass ein Anderer da ist, der mehr Macht hat, der werde beten. Diese Worte entsprechen genau der Fatimabotschaft. Es hängt vom Gebet der Gläubigen ab, welche Regierenden wir haben, wie sie regieren werden und wie unser persönlicher Weg verläuft.

Zum Gebet des Einzelnen in der Stille haben wir im Oktober darüber hinaus viele Möglichkeiten, in das öffentliche Gebet der Kirche einzutreten, die Goldenen Samstage, die heuer schon am 30. September begonnen haben, die Fatimafeier am 13. Oktober mit Weihbischof Hofer, die wöchentlichen Rosenkränze in der Pfarrkirche Zell, in Ramsau, in Maria Rast, im Seniorenwohnheim, in der Pfarrkirche Gerlos und die üblichen Gottesdienste in den Pfarren.

In unseren Pfarren wird sehr viel gebetet. Ich möchte alle Beter ermutigen, beharrlich im Gebet zu bleiben. Gleichzeitig möchte ich alle anderen ermutigen, den Wert des Gebetes zu entdecken. Hier einige konkrete Vorschläge: Beginn damit, täglich den Rosenkranz zu beten. Es wird Dein Leben und Deine Umgebung verändern. Komm an den goldenen Samstagen jeweils zu einem der drei Gottesdienste. Wenigstens einer von jeder Familie möge mitfeiern. Nimm dir eine fixe Anbetungsstunde pro Woche! Du wirst die übernommene Pflicht bald als Privileg erkennen, als Segen für Dich, Deine Familie und weit darüber hinaus!
Gott segne Euch alle!

Ignaz Steinwender

Ein Haus voll Glorie schauet

Die Freude wächst

Die Kirchensanierung schreitet zügig voran. Viele beschwerliche Etappen liegen hinter uns, Besprechungen, Beratungen, Überlegungen und natürlich die viele Knochenarbeit bei der Ausführung. Früher habe ich mir gedacht, ich warte mit der Kirchensanierung, weil die Pastoral, die Seelsorge zunächst vorrangig ist.

Dann kam der Zeitpunkt, die Sanierung in Angriff zu nehmen. Und wir haben gemerkt: Die Kirchensanierung ist auch Seelsorge und dient der Seelsorge. Unsere Gotteshäuser sind die Seele der Pfarre. Wir konnten das Wagnis der Kirchensanierung eingehen, weil wir in Baumeister Martin Luxner einen Fachmann und Helfer haben, der bereit war, sich idealistisch in den Dienst dieses Anliegens zu stellen. Zum zweiten konnten wir das Projekt wagen, weil wir im Vorfeld mit den Bürgermeistern, Landtagspräsident Van Staa und der Finanzkammer der Erzdiözese ein solides Finanzierungskonzept erstellen konnten.

Eine große Bestärkung für dieses Projekt waren und sind die vielen großzügigen Spenden einzelner Leute, Firmen und auch von Vereinen. Diese zahlreichen Spenden zeigen, wie sehr den Gläubigen ihre Dekanatspfarrkirche ein Anliegen und auch ihr Stolz ist. Diese Großzügigkeit ist uns umgekehrt wieder ein wichtiger Auftrag, mit größter Sorgsamkeit vorzugehen, vorhandene Schätze wieder zu heben und alles zu tun, damit die Botschaft, die so ein Gotteshaus enthält, wieder neu zum Leuchten kommt. Ich freue mich sehr über den Verlauf der Kirchensanierung und ich denke, dass gerade so eine Restaurierung ein großer Impuls für die Seelsorge sein wird.

Die Kirche ist eben der Ort, an dem sich die wichtigsten geistlichen Dinge vollziehen, die Höhepunkte gefeiert werden. Die Kirche ist ein privilegierter Ort der Gottesbegegnung, wo Kirche als Gemeinschaft erfahrbar wird. Die Schönheit des Gotteshauses ist ein Gottesbeweis und zugleich eine wirksame Hilfe für den Glauben. So wird uns die neu renovierte Kirche noch mehr helfen können, das Herz zu Gott zu erheben.

Derzeit wird an der Außenfassade gearbeitet. Diese Arbeiten, vor allem das Abstrahlen der Wände, waren sehr unangenehm, aber mittlerweile geht es bereits an die Färbelung. Ich möchte hier besonders danken für die Geduld der Nachbarn, Grabbesitzer und Betroffenen gegenüber Beeinträchtigungen durch Staub, Lärm etc. Die Arbeiten an der Außenfassade sollen bis zur Altarweihe und Feier mit dem Herrn Erzbischof (5. November) abgeschlossen werden.
Lediglich der Boden und die Überdachung der Eingangsbereiche werden erst nach der Feier zum Abschluss kommen.
In diesem Pfarrbrief wollen wir ein paar Veränderungen beschreiben und erläutern und einige geistliche Botschaften auszulegen versuchen. Bei allen Überlegungen ist es uns bei der Kirchensanierung wichtig, den Glanz des Bestehenden wieder mehr zum Vorschein zu bringen

Bei dieser Gelegenheit möchte ich vor allem Baumeister Martin Luxner ganz herzlich danken. Er hat eine Überfülle von Arbeiten zu erledigen und trägt die schwere Last, in Absprache mit Planern Firmen, Beratungs- und Entscheidungsträgern (Pfarrgemeinderat, Kunstkommission, Denkmalamt, Erzdiözese) das Projekt voranzubringen, „ad majorem gloriam Dei“ (zur höheren Ehre Gottes) und „ad gaudium fidelium“ (zur Freude der Gläubigen).
Danken möchte ich auch dem Mesner Albert und seiner Familie, die im Zuge der Renovierung viele Arbeiten und Lasten zu tragen haben und mit viel Geduld ihre Dienste versehen.

In großer Vorfreude auf die kommenden Feierlichkeiten

Igner Steinwender

Gegenwärtige Sanierungsschritte und Neuerungen

Außensanierung

Derzeit läuft die Sanierung der Außenfassade in vollem Umfang. Damit die Außenrenovierung von Dauer sein kann, wurde es notwendig, die Außenwände mit eisenfreiem Glasbruch abzustrahlen und mit 120 Grad heißem Wasserdampf abzuspritzen (Vernichtung von Mirkoben). Die Kommission mit allen Verantwortungsträgern hat sich einhellig dafür entschieden, ein gebrochenes Weiß für den Außenanstrich der Fassade zu nehmen. Auf Grund eines Gutachtens wurde erhoben, dass die Farbe früher weiß war und es ist zu bemerken, dass klassizistische Bauten in der Regel weiß gestaltet wurden. Ein dezentes Weiß wird die neu renovierte Kirche noch schöner im Gesamtensemble erscheinen lassen.

Altargestaltung

Im Zuge der Kirchenrenovierung ist der Entschluss gereift, einen neuen Zelebrationsaltar zu errichten. Einerseits deswegen, weil es bei einer Sanierung in diesem Umfang dazugehört, andererseits deswegen, weil unsere Kirche zu den ganz wenigen Gotteshäusern gehört, die einen Hochaltar aus Marmor haben und daher ein Altar aus Marmor besonders naheliegend ist. Ein neuer Altar wurde auch deshalb sinnvoll, weil wir daran dachten, die Engelbertreliquie, die sich bisher am Magdalenenaltar befand, außen sichtbar in den Zelebrationsaltar einarbeiten zu lassen. Der bestehende Altar, der am Palmsonntag 1970 als Provisorium in die Kirche kam und sehr gute Dienste geleistet hat, soll weiter Verwendung finden, zB. bei Prozessionen.

Bei der Altargestaltung war es uns vom Pfarrgemeinderat aus sehr wichtig, dass sich das Neue in das Bestehende einfügt. Unsere Kirche ist eine der wenigen Kirchen, die insgesamt einheitlich spätbarock ausgestattet ist. Daher war größte Sorgfalt bei neuen Dingen geboten. Unser Kirche ist wie viele Kirchen geostet. Das heißt, die feiernde Gemeinde blickt mit dem Priester nach Osten in Erwartung des wiederkommenden Herrn. So sollen der Hochaltar und der Zelebrationsaltar eine Einheit bilden und den Blick auf Christus erleichtern. Architekt Mag. Peter Schuh, der in Zell geboren und als Schüler und Jugendlicher sozusagen mit der Kirche aufgewachsen ist, hat sich dieser Aufgabe angenommen. Er hat den neuen Altar so geplant, dass sich darin Elemente vom Hochaltar wiederfinden und die Gläubigen eine harmonische Einheit bzw. Ergänzung zwischen Zelebrations– und Hochaltar vorfinden.

Fatimakapelle zum seligen Engelbert Kolland

Im Zuge der Beratungen ist die Idee entstanden, im Eingangsbereich der Dekanatspfarrkirche hinten beim Aufgang zum Turm eine Fatimakapelle zu errichten. Viele Gläubige möchten beim Besuch einer Kirche gerne eine Kerze anzünden und dies mit einem frommen Gedanken oder einem Gebet verbinden. Dazu eignet sich besonders eine Kapelle, in die man sich zurückziehen kann. Dabei wird die Kirche vor der Verrußung geschützt, weil die Luft in den Turm abzieht. Mit dieser Kapelle setzten wir auch einen Fatimaschwerpunkt zum 100-jährigen Jubiläum der Fatimaerscheinungen und schaffen so eine wichtige spirituelle Gelegenheit in einer Zeit, wo es auf jeden Beter und jedes Gebet ankommt.
Zentrum der Kapelle ist an der Vorderfläche eine Fatimastatue, die ein treuer Mann gespendet hat. Den Hintergrund bildet ein sich durchziehender Himmel, den die Künstlerin Jutta Kiechl malt. Bei der Fatimakapelle haben wir sehr lange überlegt und sind von einer sehr guten Lösung, die schon im Entstehen war, zu einer Lösung gelangt, die spirituell noch mehr verspricht. Diesen Erkenntnisfortschritt haben wir berücksichtigt.
Weiters kommt in die Fatimakapelle eine russische Muttergottesikone (Kasanskaja) und ein Engelbertportrait hinein. Diese schaffen einen Bezug zu den „Irrtümern Russlands“, von denen in der Fatimabotschaft die Rede ist und der Islamfrage und unterstreichen damit die Aktualität der Fatimabotschaften.
In eine vorhandene Nische werden die Fatimakinder mit Blick auf die Mutter Gottes positioniert. Die Fatimakapelle wird durch eine Glastür betreten und ist so gestaltet, dass man vom Mittelgang aus genau auf die beleuchtete Fatimamadonna sieht.
Die Einweihung der Kapelle am 13. Oktober wird ein geistlicher Höhepunkt werden.

Gotische Malerei

Bei der Sanierung der Außenfassade ist im Ziffernblatt eine gotische Malerei entdeckt worden. Diese wird an zwei Ziffernblättern restauriert, an den zwei anderen rekonstruiert.

Ignaz Steinwender

Der Glanz der Heiligen
geistliche Akzente bei der Kirchensanierung

Die Heiligen heilen die Welt! Die Heiligen, die in einer Kirche dargestellt sind und die Reliquien von Heiligen gehören neben dem Allerheiligsten zu den wichtigen Zeichen der Gegenwart Gottes in der Kirche. Früher hat man über den Gräbern der Märtyrer Kirchen errichtet. Es ist Praxis der Kirche, bei einer Altarweihe Reliquien von Heiligen hineinzugeben. So wollen wir dies auch bei der Kirchensanierung berücksichtigen.

Neuer Akzent in der Engelbertverehrung

Im Zuge der Sanierung der Pfarrkirche soll die Verehrung des seligen Engelbert Kolland besondere Berücksichtigung finden. Einerseits weil er eben unser Seliger ist, weil die Pfarrkirche die Taufkirche des Seligen ist und weil er bei gegenwärtigen Problemen einer der wichtigsten Fürsprecher ist. Vor allem aber deshalb, weil wir an die Wirksamkeit seiner Fürsprache glauben.
Im neuen Zelebrationsaltar soll die Engelbertreliquie zentral sichtbar eingebaut werden. Dies ist eine bedeutsame Aufwertung der Verehrung des Seligen Engelbert. Ein bedeutsamer Spruch sagt: Sanguis martyrum semen christianorum. Das Blut der Märtyrer ist der Samen für neue Christen. Die Engelbertreliquie bildet somit den Grund für den Zelebrationsaltar, auf dem das Opfer Christi, sein Erlösungswerk gefeiert wird. Dahinter erhebt sich der Hochaltar mit dem Tabernakel, dem gegenwärtigen Herrn und dem Hochaltarbild mit Glorie des Heiligen Vitus.
Die Porträts der „einheimischen Heiligen“ Engelbert Kolland und Notburga werden künftig im Bereich des Presbyteriums (Altarraum) aufgestellt sein, also links und rechts vom Zelebrationsaltar. Künftig kann man diese Bilder zu den jeweiligen Festtagen bzw. in der Zeit der Novene davor auf den Hochaltar geben. Die Engelbertstatue wird dann im Bereich des Taufsteines bzw. der Fatimakapelle zum Seligen Engelbert Kolland aufgestellt werden. So soll die Dekanatspfarrkirche neben der Kirche Ramsau noch mehr als bisher auch eine Wallfahrtskirche zum Seligen Engelbert sein.

Zwei neue Reliqien an Seitenaltären

Eine Kirchenrenovierung ist eine Gelegenheit, Heilige bzw. Selige aus der Zeitgeschichte auch zu berücksichtigen. Denn die Heiligen leben die Gottverbundenheit in der jeweiligen Zeit, sodass sie uns eine Hilfe sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und jetzt aus der Fülle des Glaubens zu schöpfen. So möchten wir neben der besonderen Berücksichtigung des Seligen Engelbert Kolland je eine Reliquie vom Heiligen Johannes Paul II. und vom Seligen Kaiser Karl in je einen Seitenaltar geben. Johannes Paul II. hat für unsere Pfarre schon sehr viel bewirkt, ich denke z. B. an das Weltjugendtreffen in Kanada im Jahre 2002, bei dem die Teilnehmer aus der Pfarre wichtige geistliche Impulse mitnahmen für den weiteren Lebensweg. Kaiser Karl, der von den Medien damals schlecht gemacht wurde und bis heute verkannt wird, scheint mir für diese Zeit besonders wichtig zu sein vor allem als Fürsprecher für Europa, für eine Politik in Verantwortung vor Gott und den Menschen, für die Familien und für den Frieden, der gegenwärtig bedroht ist.

Den neuen Glanz erstrahlen lassen

In vielen Besprechungen wurden auch die Luster besprochen. Diese sind in den 80-er Jahren in die Kirche gekommen. Damals war die Kirche sehr dunkel und das elektrische Licht war nicht für alle Plätze ausreichend. Die Laterne war nicht sehr schön bemalt. Mittlerweile ist die Kirche ganz hell geworden, die neue Beleuchtung kann alle Plätze gut ausleuchten. Bei der Laterne ist es gelungen, die darunterliegende Bemalung wieder freizulegen, sodass es ein großer Gewinn wäre, wenn der Balken, der der Lusteraufhängung dient, entfernt würde. Die Luster selbst sind jetzt für die Beleuchtung nicht mehr notwendig. Deshalb ist es sinnvoll, den Blick für die neu erstrahlenden Freskomalereien ganz frei zu machen. Dann kann man von hinten mit einem Blick die ganze Kirche erfassen und die Laterne und die Seitenaltarbilder unmittelbar betrachten.

Aus diesem Grunde sollen die Luster entfernt und einer anderen sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Die geäußerte Ansicht, es würden neue Luster hineinkommen, stimmt nicht und ist zu keinem Zeitpunkt überlegt worden. Ich bitte darum, diese Argumente wohlwollend zur Kenntnis zu nehmen. Manchmal kann es eben sein, dass man etwas Schönes und Gutes, das auch wertvolle Dienste geleistet hat, preisgibt, um den Blick für etwas noch Schöneres, in diesem Fall für die Botschaft der Fresken, noch mehr freizubekommen.

Ignaz Steinwender

Aus der Pfarre

Die Vorbereitungen auf die Feier des Abschlusses der Kirchenrenovierung sind schon voll im Gange. Die Maler arbeiten sehr fleißig an der Färbelung der Mauer. Nun gilt es auch schon, die Feierlichkeiten vorzubereiten. Mit großer Freude über die vielen Formen der Unterstützung darf ich hier einige Vorhaben ankündigen.

Der **Kirchenchor Zell** unter der bewährten Leitung von Pfister Richard probt bereits intensiv die Krönungsmesse. Er wird uns bei der Krönung der Renovierungsarbeiten, dem Festgottesdienst mit Altarweihe durch den Herrn Erzbischof helfen, den Jubel vollkommen auszudrücken.

Die **Bäuerinnen des Kultussprengels** bereiten im Anschluss an die Rosenkranzprozession am 8. Oktober eine Agape vor, deren Erlös für die Kirchenrenovierung vorgesehen ist.

Die **Bundesmusikkapelle Zell am Ziller** unter Kapellmeister und Organist Joast Fritz wird am 4. November in der Pfarrkirche als Auftakt zu den Feierlichkeiten ein Benefizkonzert zugunsten der Kirchenrenovierung geben. Dazu ist folgendes Programm vorgesehen:

<u>1. Teil: Heilige - "Sterne am Firmament"</u>

Der Festtag (Sepp Tanzer)
Canzone die Francesco (Thomas Doss)
Ave Maria (Giulio Caccini)
Ave Maria (Franz Schubert)
Sankt Florian Choral (Thomas Doss)

<u>2. Teil: Mors et vita - Tod und Leben/Vergänglichkeit</u>

Panis Angelicus (Cesar Franck)
Gloria Sancti (Pavel Stanek)
Teile aus der Missa Brevis: Benedictus und Agnus Dei (Jacob de Haan)
Amen (Pavel Stanek)
Judex aus dem Oratorium „Mors et vita" (Charles Gounod)

In Ramsau wurde schon am 24. September, am Fest der Diözesanpatrone Rupert und Virgil das Erntedankfest gefeiert.

Die Kirche war wie immer prachtvoll geschmückt, Kinder, Frauen, Jungbauern und Vereine rückten aus, um Gott zu danken. Es war und ist so, wie es in einer Präfation heißt: „Es ist ein Geschenk der Gnade, dass wir Dir danken können."

Anschließend boten die Bäuerinnen von Ramsau eine Agape, sodass die Danksagung durch ein schönes Beisammensein noch verlängert werden konnte.

Betet ohne Unterlass!

Neben Umkehr, Buße und Sühne gehört vor allem der Aufruf zum Rosenkranzgebet zum Kern der Fatimabotschaft von 1917. Der Rosenkranz ist eigentlich ein betrachtendes, meditatives Gebet. Man versenkt sich durch ständige Wiederholung der Gegrüßet seist du Maria in die Geheimnisse, die man betet, man kommt von Gesätzchen zu Gesätzchen in die Tiefe und man bewirkt etwas. Neulich sagte mir eine Mutter. „Gemeinsam mit den Kindern ein Gesätzchen Rosenkranz beten, bewirkt geradezu Wunder.“ Das Gebet wirkt tatsächlich Wunder. Ich denke mir oft, wie es wäre, wenn in der Pfarre alle die Rosenkränze, die gebetet werden, am Samstag in der Pfarrkirche, am Dienstag in Ramsau, am Mittwoch in Maria Rast sowie wöchentlich in der Altenheimkapelle nicht gebetet würden. Und umgekehrt: Noch viel mehr könnte sich zum Guten verändern, wenn noch mehr Menschen regelmäßig beten würden, besonders, wenn Menschen auch zu Hause beginnen, den Rosenkranz zu beten, allein oder auch gemeinsam. Ich möchte euch alle dazu ermutigen. **I. St.**

Ein besonders wertvolles Gebet

Neulich hat mich jemand bei einem Hausbesuch an ein schönes Gebet erinnert, das mir auch schon öfters aufgefallen war. Es ist ein Gebet vom Heiligen Thomas von Aquin, der es versteht, uns für alle Lebenslagen oder auch Gemütszustände schöne Bitten in den Mund zu legen. Dieses Gebet ist im alten Gotteslob unter der Nummer 7/6 (Seite 32-33) zu finden und lautet:

Allmächtiger Gott, gewähre mir die Gnade, glühend zu ersehnen, was wohlgefällig ist vor dir, es mit Weisheit zu erforschen, in Wahrheit zu erkennen und vollkommen zu erfüllen. Ordne meinen Lebensweg zu Lob und Ehre deines Namens.
Lass mich deinen Willen erkennen und erfüllen, wie es sich gebührt und meiner Seele Segen bringt.
Lass mich in Glück und Unglück treu zu dir stehen, im Glück demütig, im Unglück stark und ungebeugt. Nur was zu dir mich führt, soll meine Freude sein; nur was von dir mich trennt, soll mich betrüben.
Gib, dass ich niemand zu gefallen suche und keinem zu missfallen fürchte als dir allein.
Was vergänglich ist, o Herr, das sei gering in meinen Augen, doch kostbar sei mir alles, was dein ist, um deinetwillen, und über alles andere sollst du selbst mir kostbar sein, o Herr, mein Gott.
Jede Freude ohne dich sei mir zu wider, lass mich nicht suchen als dich allein. Für dich zu arbeiten sei meine Freude, und eine Ruhe ohne dich sei eine Last.

Gib, dass ich oft mein Herz zu dir erhebe und mit Reue und erneutem Vorsatz Sühne leiste, wenn ich gefehlt. Lass mich gehorsam sein ohne Widerspruch, arm im Geiste ohne Niedrigkeit der Gesinnung, rein ohne Flecken, geduldig ohne Klage, demütig ohne Verstellung, froh ohne Maßlosigkeit, traurig ohne Kleinmut, ernst ohne Anmaßung, rührig ohne Oberflächlichkeit, wahrhaft ohne Trug. Lass mich Gutes tun ohne Überheblichkeit.
Lass mich den Nächsten ermahnen ohne Hochmut und ihn erbauen in Wort und Beispiel ohne Falschheit.
Gib mir , oh Herr ein wachsames Herz, das kein leichtfertiger Gedanke von dir ablenkt, ein edles Herz, das keine unwürdige Leidenschaft erniedrigt, ein gerades und aufrechtes Herz, das kein gemeines Streben auf Abwege führen kann, ein starkes Herz, das keine Trübsal beugt, ein freies Herz, das sich von keiner bösen Macht beherrschen lässt.
Schenk mir o Gott, Verstand, der dich erkennt, Eifer, der dich sucht, Weisheit, die dich findet, einen Wandel, der dir gefällt, Beharrlichkeit, die gläubig dich erwartet, Vertrauen, das am Ende dich umfängt.

Lass mich, o Herr, deine Strafen hienieden tragen im Geist der Buße und deine Wohltaten recht gebrauchen durch deine Gnade.
Lass mich deine Freude einst im Vaterland genießen durch deine Herrlichkeit, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ignaz Steinwender

Papst Johannes Paul II.
Fatima und der Kommunismus

In der Fatimabotschaft der Mutter Gottes vom 13. Juli 1917 heißt es: „Ich werde kommen und die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz verlangen und die Sühnekommunion am ersten Samstag des Monats. **Wenn man meine Bitten erfüllt, wird sich Russland bekehren, und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird Russland seine Irrtümer in der Welt verbreiten und Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen (…) Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren**."
Als am 16. Oktober 1978 nach dem Tod von Papst Paul VI (1963-1978) und dem Tod von Johannes Paul I. nach einem nur 33-tägigen Pontifikat der 58 jährige Pole Karol Wojtyla zum Papst gewählt wurde, war dies eine weltkirchliche und auch eine politische Sensation. Der erste nichtitalienische Papst seit Hadrian dem VI. (1522 - 1523), der erste slawische Papst, ein Papst aus dem kommunistischen Land Polen und der jüngste Papst seit Pius IX.(1846 - 1878).

Die Welt war 1978 von revolutionären Entwicklungen gekennzeichnet. Der Ost-West-Konflikt war gegenwärtig. In lateinamerikanischen Staaten gärte es durch die Verbreitung marxistischer Ideen. In Europa waren aus neomarxistischen Strömungen der 68-erBewegung terroristische Gruppen wie die RAF in Deutschland und die roten Brigaden in Italien hervorgegangen (der von den Roten Brigaden entführte Ministerpräsident Aldo Moro wurde 1978 tot aufgefunden). Im Iran zeichnete sich ein Umsturz des Regims von Schah Reza Pahlevi zu einem muslimischen Gottesstaat ab. Die Geburt des ersten Retortenbabys beflügelte das Fortschrittsdenken. Die kirchliche Lage war in Europa gekennzeichnet durch die nachkonziliaren Aufbrüche, die sich immer mehr - beeinflusst durch die 68-er-Bewegung - als geistliche Einbrüche bzw. Zusammenbrüche herausstellten.

Der Kommunismus war beim II. Vat. Konzil (1962-65) trotz einer Eingabe von mehr als 500 Bischöfen nicht verurteilt worden. Er fand, unterstützt von Rußland, Verbreitung in der Welt und drang auch in das innere der Kirche ein. Die zum Teil marxistisch inspirierte Befreiungstheologie, die ursprünglich von Intellektuellen aus reichen Wohlstandsländern stammte, hatte an europäischen Fakultäten Hochkonjunktur und sollte als „europäisches Exportprodukt" in Ländern der Dritten Welt erprobt werden. Staaten Lateinamerikas standen am Rande einer Revolution.
Am 13. Mai 1981, am 64. Jahrestag der ersten Fatimaerscheinung gab es ein Attentat auf Papst Johannes Paul II. Als Initiator wurde der KGB vermutet. Der Papst schrieb sein Überleben der Gottesmutter von Fatima zu.

Der neue Papst setzte sich so an vier Fronten mit dem Kommunismus auseinander, in Osteuropa, in Lateinamerika, in Europa und innerhalb der Kirche.
In Osteuropa bewirkte er maßgeblich die 1989 erfolgte Wende in der Abkehr vom Kommunismus, durch den Polenbesuch 1979, durch den Besuch in Tschechien etc. In diese Zeit des beginnenden Umbruches fiel auch das marianische Jahr und die Weihe der Welt und Russlands an das unbefleckte Herz Mariens.

In Lateinamerika, entstanden in manchen Ländern durch marxistische Einflüsse Unruhen. Eine kolumbianische Großgrundbesitzerin sagte mir in den 90-er Jahren, dass sie ihre blühende Hazienda aufgeben und die Arbeiter entlassen musste, wegen der Unsicherheit durch die Guerilleros. Und sie fügte hinzu: „Mit dem Jeep, den die Pfarre (…) gespendet hat, haben Klosterschwestern Waffen in der Urwald gefahren." Johannes Paul II. konnte Ausuferungen der marxistischen Befreiungstheologie durch den Besuch zahlreicher lateinamerikanischer Länder, beginnend schon 1978 in Mexiko, sowie durch lehramtliche Klarstellungen zur Befreiungstheologie, an der auch Kardinal Ratzinger mit einem Dokument der Glaubenskongregation mitwirkte, eindämmen bzw. in rechte Bahnen lenken.
In Europa hingegen konnte der Marxismus in neuer Form Gestalt annehmen, im Eurokommunismus, in einer kulturellen Hegemonie, durch Dominanz auf Universitäten und in Medien. Von dem Ort, wo Karl Marx seinerzeit das kommunistische Manifest schrieb, nämlich Brüssel, wird heute die Verbreitung der „Irrtümer Russlands" in neuer Form (Genderideologie, Ehe für Alle, Planwirtschaft in der Landwirtschaft etc.) gefördert. Diese Entwicklungen sind auch möglich geworden durch die innere Schwäche der Kirche.

Innerkirchlich stieß Johannes Paul II. gerade in westlichen Staaten auf heftigen Widerstand. Viele Bischöfe zogen nicht mit, das kirchliche Establishment opponierte, seine Lehrschreiben wurden kaum oder gar nicht kommuniziert, von ihm ernannte Bischöfe wurden von Medien und kirchlichen Stellen bekämpft, ein pastoraler Aufschwung behindert. Marxistische Ideen drangen personell, inhaltlich und mentalitätsmäßig (irrationale Fortschrittseuphorie, Prozessdenken etc.), in die Kirche ein.

Dies war auch besonders in der Kirche Österreichs der Fall und wirkt bis heute nach. Man könnte, diese Entwicklung betrachtend, zusammenfassen: Wir haben eine kirchliche Krise, weil wir nicht auf den Propheten Johannes Paul II. gehört haben. Wir könnten heute einen Aufschwung haben, wenn wir den Fatimapapst gehört hätten und heute Fatima ernst nehmen würden.

Dieses Bild, das wir nach der Seligsprechung in unsere Pfarrkirche hinein gaben, soll durch ein Portrait ersetzt werden.

Das Portrait soll am Marienaltar aufgestellt werden, in den auch eine Reliquie des Heiligen hineinkommen soll.h

Wir haben in der Pfarre sehr von Johannes Paul II. profitiert. Einige Jugendliche waren 2002 beim Weltjugendtreffen in Kanada mit Johannes Paul II und haben für ihr ganzes Leben wichtige Anstöße erhalten, die auch der Pfarrpastoral bleibend zugute kommen. Eine Gruppe hat auch an der Seligsprechung teilgenommen. Ich bin überzeugt, dass die Verehrung dieses großen Heiligen für uns viele weitere Früchte bringen wird. Ich bin überzeugt, alle Pfarren, Diözesen und Ortskirchen, die das tun, werden Früchte bringen. **L. St.**

Papst Johannes Paul II. und die Theologie des Leibes

Seit der Enzyklika Humanae Vitae über die Weitergabe des menschlichen Lebens, in der die Kirche unter Papst Paul VI. Stellung zu den neuen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung nahm und der Heilige Vater in prophetischer Weise deren negativen Auswirkungen auf die Familien und die gesamte Gesellschaft formulierte, wird die Kirche immer wieder wegen ihrer Sexualmoral angegriffen und mit dem Vorwurf der Leibfeindlichkeit konfrontiert. Papst Johannes Paul II. hatte bei der Entstehung dieser Enzyklika maßgeblich mitgearbeitet und sich als Bischof um die praktische Umsetzung in seiner Diözese bemüht, während zB die österreichische, schweizerische und deutsche Bischofskonferenz in Erklärungen, die Aussagen bezüglich der Empfängnisregelung relativierten. Karol Woytyla war sich sehr bewusst, dass die Menschen Erklärung und Anleitung brauchen, um die Lehre der Kirche in ihrem Leben umsetzen zu können, und setzte als Bischof alles daran, die Gläubigen zu erreichen und Interessierten Zugang zu den notwendigen Hilfestellungen zu ermöglichen. Nach seiner Papstwahl begann er unverzüglich mit einer Katechesenreihe während der Mittwochsaudienzen, in der er seine Theologie des Leibes über mehr als zwei Jahre hinweg entfaltete. Damit lieferte er sozusagen den theologischen Unterbau zur Enzyklika und konnte vor einem breiten Publikum über die Thematik sprechen. Die Theologie des Leibes ist geprägt von dem Wunsch, die Würde des Menschen, seine Einheit von Leib und Seele, seine Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit in ihrer tiefsten Dimension zu erfassen und so ihre Schönheit aufleuchten zu lassen. Man könnte das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ zitierend, sagen, dass die Selbstliebe, die Annahme des eigenen Körpers, der Umgang mit der eigenen Geschlechtlichkeit auf eine Art, die Gott gefällt, die Voraussetzung für echte Liebesfähigkeit ist.

Ausgehend vom Blick auf den Anfang der Schöpfung, wo der Mensch in seiner Körperlichkeit noch unversehrt von der Erbsünde lebt, lässt sich Gottes Plan für den Menschen erkennen. Wenn wir zu diesem Heilsplan zurückkehren, erobern wir ein Stück Paradies zurück. Das bekannte Schriftwort Jesu „Im Anfang war es nicht so“ im Disput über die Ehe und die Ehescheidung dient als Ausgangspunkt für die Frage, wie es denn am Anfang war, denn so wäre es schließlich dem Menschen gemäß. Papstbiograph George Weigel spricht in Zusammenhang mit der Theologie des Leibes von einer theologischen Zeitbombe, die hochgehen wird und dann wohl jene mitreißt, die den Menschen aus Modernismus, aus Angst oder fehlendem Vertrauen in den Plan Gottes, den Weg zum Heil vorenthalten haben. Wir erleben heute, dass jeder tun und lassen kann, was er will. Die Allermeisten leben (zumindest was ihr Beziehungsleben betrifft) als ob es Gott und seine Gebote nicht gäbe, meist wissen sie nicht einmal davon. Junge Menschen sind so vergleichbar mit Schiffen, die ohne Steuermann die Klippen umschiffen sollen. Ohne positiven Bezug zum eigenen Körper, dafür aber (von Medien oder Freunden) zu frühen sexuellen Handlungen überredet, oft bereits mehrfach tief verletzt bis sie ins heiratsfähige Altern kommen, werden die Jugendlichen von heute zunehmend beziehungsunfähiger. Das Heilmittel ist die Theologie des Leibes, deren Weitergabe und Umsetzung eine echte Revolution zur Liebe auslösen könnte. Papst Johannes Paul II. war der Papst der Familien, der Anwalt der Eheleute, der Ungeborenen, der Alten und Kranken. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hat er sich für die Familien, für die Kinder und Jugendlichen eingesetzt und widmete diesem Themenkreis auch die beiden Enzykliken „Familiaris consortio“ und „Evangelium Vitae“. Dabei ging und geht es der Kirche niemals um Verbote, sondern um den Schutz des kostbaren Gutes der Ehe und Familie.

Bettina Rahm

Papst Johannes Paul II.
ein Stellvertreter Christi auf Erden!

Als Johannes Paul II. Papst wurde, war die innerkirchliche Situation sehr prekär. Der nach den Konzil viel beschworene Aufbruch erwies sich immer mehr als Zusammenbruch. Die Umsetzung und Verwirklichung des Konzils steckte in einer Krise. Die einseitige Berufung auf den Geist des Konzil förderte manchen Ungeist.
Ungehorsam, Opposition zum Lehramt und Spaltungstendenzen waren vorhanden. Es gab dramatische Einbrüche bei Priester- und Ordensberufungen, Priester und Ordensleute in großer Zahl fielen von ihrem Amt bzw. ihrer Berufung ab.
Papst Paul VI. war in seiner Autorität schwer angeschlagen. In dieser Situation trat der junge, strahlende neue Papst aus Polen auf die Loggia des Petersdomes mit den Worten „Non abbiate paura“.

Johannes Paul II. führte eine Wende herbei. Er war ein Mann des Aufbruchs. Das Papsttum erlebte einen Aufschwung, bald stiegen weltweit die Berufungen, durch die Weltjugendtage entstand ein Aufbruch unter Jugendlichen, durch zahlreiche Reisen wurden Ortskirchen gestärkt und tiefer mit der Universalkirche verbunden. Die politischen Auswirkungen dieses Pontifikates sind auf der Seite acht beschrieben. Der neue Papst ging daran, durch viele Synoden und durch Lehrschreiben die Interpretation des II. Vatikanischen Konzils fortzuführen. Er schuf einen Weltkatechismus und ein neues Kirchenrecht. Johannes Paul II. brach fast alle Rekorde, als reisender Papst, als lehrender Papst, als regierender Papst.

Johannes Paul II. wurde ein Zeichen des Widerspruchs. Im Osten gelang es ihm, das Evangelium als Botschaft der Freiheit und der Würde des Menschen glaubwürdig zu verkünden. In der postmodernen Gesellschaft des Westens war dies viel schwieriger. Sein Aufruf zur Entschuldung der Entwicklungsländer blieb ungehört. Im Westen stieß Johannes Paul II. auf große Widerstände von außen, aber besonders auch von Innen. Die Seinen folgten ihm nicht, manche nur halbherzig und manche opponierten, bis hinauf zu den Bischöfen. Sein unermüdlicher Aufruf zur „Neuevangelisierung Europas“ verhallte zumeist ungehört. Der Widerspruch gegen ihn reichte bis zu den Bischöfen.

Weltjugendtreffen in Kanada 2002

So wurde der Papst des Aufbruches, der Papst des Widerspruches ein leidender Papst. Als sich 1994 im Vorfeld der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo eine Dominanz der lebensfeindlichen Bevölkerungsplaner und Abtreibungslobbyisten abzeichnete, scheute sich Johannes Paul II. nicht, in einem Schreiben an die Staatsmänner darauf hinzuweisen, dass er durch das Attentat 1981 und durch das neue Opfer einer Operation leiden müsse, weil die Familie angegriffen werde. Er verwies in diesem Schreiben darauf, dass es ein Evangelium des Leidens gäbe, „durch das die Zukunft bereitet wird, für das dritte Jahrtausend der Familien.“ Die ganze Welt konnte miterleben, wie dieser große Papst seinem Herrn im Kreuz ähnlich wurde. Johannes Paul II. starb nach dem Rosenkranzjahr in das Jahr der Eucharistie, in den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit hinein, als Opfergabe Gottes an uns Menschen. Seine im Tagebuch geäußerte Bitte, der Herr möge sein Sterben apostolisch fruchtbar machen, wurde erhört. Millionen von Menschen, vor allem Jugendliche strömten nach Rom zu den Begräbnisfeierlichkeiten, die wie Exerzitien für die ganze Welt wurden. Wir haben einen großen Fürsprecher!

Josef Steinwender

Evangelium vom 27. Sonntag

VOM 08. OKTOBER 2017

Aus dem heiligen Evangelium

nach Matthäus (Mt 21,33-44)

Das Gleichnis von den bösen Winzern

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.

Liebe Kinder!

Jesus erzählte den Hohepriestern und Ältesten ein Gleichnis vom Weinberg. Er meint mit dem Weinberg das Reich Gottes, das den Menschen anvertraut ist. Wir sind wie Arbeiter im Weinberg, in der Welt, im Reich Gottes. Und wir sollen Früchte bringen. Der Apostel Paulus schreibt einmal von den Früchten des Geistes. Er spricht von Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.

Wir könnten auch fragen. Wie können wir am besten solche Früchte bringen. Der Oktober wird auch Rosenkranzmonat genannt. Wer den Rosenkranz betet, der wird gestärkt im Glauben, der wächst in der Liebe. Das Rosenkranzgebet gibt uns inneren Frieden. Das Rosenkranzgebet hilft uns, das Gute besser zu erkennen. Es stärkt unseren Willen, das Gute auch zu tun. Papst Benedikt hat einmal gesagt. Wer glaubt, ist nie allein. Deshalb gilt auch: Wer den Rosenkranz betet, ist mit Maria verbunden und kommt Jesus näher und kann viele Früchte bringen. Liebe Kinder: Betet regelmäßig den Rosenkranz oder ein Gesätzchen davon.

Ignaz Steinwender

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:

Nina Johanna Schiller

Luisa Dengg

Jakob Münnich

Susanna Ida Abfalter

Laura Barbara Hauser-Ossanna

Lara Flörl

Tobias Maximilian Brugger

Stefan Franz Schellhorn

Es ist ein Wunder, sagt das Herz. Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst. Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe. Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

Familienwanderung zur Gerlosberger Kapelle

Die heurige Familienwanderung, die am 17. Sept. aufgrund der nassen Witterung gleich mit der Andacht in der Gerlosberger Kirche begonnen hat, um Gottes Schutz und Segen für das neue Schul- und Kindergartenjahr zu erbeten, ist bereits zu einem alljährlichen Fixpunkt in der Familienpastoral unserer Pfarre geworden. Auch in diesem Jahr sind wieder zahlreiche Familien der Einladung gefolgt.

Nach der Andacht luden Bürgermeister, Gemeinderäte und Pfarrgemeinderat zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen und schneidiger Musik von Max Huber und seiner Familie in den Turnsaal der Volksschule ein. Danke an alle für die Organisation und Mithilfe sowie für die Spenden zugunsten der Renovierung der Pfarrkirche!

Pfarrbriefrätsel

Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung des Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis zum 15. November im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben oder an die Pfarre mailen oder schicken. Für Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte das Alter angeben.

Name:_____ Alter:_____ Adresse:_____

Das letzte Rätsel hat Paul Metzler aus Hall gewonnen.

Findest du alle Begriffe im Buchstabenfeld?

(Waagrecht, senkrecht und diagonal, manche sind von unten nach oben oder rückwärts)

Kaiser **K**arl

Johannes **P**aul

Familienpapst

Theologie des **L**eibes

Irrtümer **R**usslands

Fatimakapelle

Kommunismus

Rosenkranz

Diener

Hirte

Neuevangelisierung

Reliquien

Seherkinder

N	P	K	A	L	U	M	F	W	X	O	A	H	E	C	R	U	W	W	Y
M	E	U	N	A	I	I	Y	W	T	H	O	S	T	M	N	R	D	A	S
A	R	U	D	O	J	K	W	Y	S	Y	P	S	R	M	R	P	J	Y	F
K	D	F	E	Y	L	Y	K	Y	G	O	F	F	I	Y	M	L	A	I	K
O	F	A	U	V	O	U	X	E	X	R	A	T	H	A	Z	B	T	R	A
H	P	A	V	H	A	S	A	O	U	M	E	X	L	U	X	J	Z	R	W
B	A	A	B	T	K	N	K	P	I	T	M	N	Z	P	S	Z	R	T	I
W	D	N	N	G	L	A	G	L	S	K	U	Y	E	Z	C	A	O	Ü	M
T	H	E	O	L	O	G	I	E	D	E	S	L	E	I	B	E	S	M	S
B	G	T	F	G	R	E	Q	S	L	I	N	W	B	Z	D	W	E	E	U
S	N	V	Y	D	N	P	V	L	E	I	G	N	L	W	W	O	N	R	M
G	Q	G	N	P	A	L	S	V	M	R	S	L	A	V	J	H	K	R	S
Z	Q	A	A	M	G	N	G	D	G	U	K	I	F	H	M	T	R	U	I
Y	Z	P	X	W	U	Z	M	Q	J	Y	S	A	E	V	O	I	A	S	N
T	S	N	E	I	U	Q	I	L	E	R	M	F	R	R	L	J	N	S	U
T	E	L	L	E	P	A	K	A	M	I	T	A	F	L	U	U	Z	L	M
E	V	P	L	F	V	P	X	T	A	U	A	O	L	L	T	N	H	A	M
I	R	S	Y	B	L	R	O	Y	Y	W	B	I	F	C	R	A	G	N	O
V	G	E	Y	F	D	S	Y	R	N	R	C	F	F	A	Y	F	V	D	K
S	E	H	E	R	K	I	N	D	E	R	Q	F	P	I	Z	P	F	S	G

Ein Hirte spricht

Prophetische Worte von Erzbischof Georg Eder

Dr. Georg Eder war von 1989 bis 2002 Erzbischof von Salzburg und hat während dieser Zeit über 70 Hirtenschreiben an die Priester und Gläubigen in der Erzdiözese verfasst. Er nutzte diese Möglichkeit um der von ihm als selbstverständlich von seinem Amt geforderten Pflicht zu heiligen, zu lehren und zu leiten, nachzukommen. Leider wurden viele dieser Schreiben damals zu wenig kommuniziert und unter den Gläubigen verbreitet. Da viele Gedanken und Ausführungen des Erzbischofs jedoch geradezu prophetisch sind und nichts an Aktualität eingebüßt haben, sondern vielmehr in einer als krisenhaft erlebten gesellschaftlichen und innerkirchlichen Situation Orientierung vermitteln und Zukunftsperspektiven eröffnen, entschloss sich Dekan Steinwender eine Auswahl von 34 Hirtenbriefen in Buchform herauszugeben.

Dem aufmerksamen Leser wird unmittelbar klar, dass es sich bei Erzbischof Eder um einen leidenschaftlichen, mutigen und vorangehenden Hirten gehandelt hat, dessen Schreiben, wie es in der Einleitung heißt durch „die analytische Schärfe, die theologische Klarheit, die einfachen Formulierungen und die herausfordernde Direktheit, sowie konkrete pastorale Vorschläge“ eine äußerst gewinnbringende und erbauliche Lektüre darstellen.

Gleich im ersten Hirtenbrief zu seinem Amtsantritt finden sich Worte, die uns auch heute angesichts einer zunehmenden Kirchenfeindlichkeit treffen müssen: *„Jetzt gilt es, dieser geprüften Kirche die Treue zu halten; jetzt gilt es, mit ihr nach Jerusalem zu gehen. Jetzt ist unsere ganze Liebe und unser ganzer Einsatz gefragt! Wer nur in guten Zeiten mitgeht, ist kein verlässlicher Weggefährte. Die Worte des Eheversprechens treffen auch auf die Kirche zu: „ In guten und in bösen Tagen, einander zu lieben“. Ich fordere euch heraus… Jetzt ist es Zeit, die Treue zu beweisen.“*

Am 15. August 1998 weihte Erzbischof Eder bei der traditionellen Wallfahrt nach Maria Plain die Erzdiözese Salzburg U.L.F. von Fatima und schrieb als Vorbereitung darauf einen eigenen Hirtenbrief, in dem er die Weihe in den geschichtlichen Kontext früherer Weihen (1941,1942 und 1944, sowie 1954) stellte, sowie alle Priester darum bat, diese Weihe am Hochfest der Aufnahme Mariens mit dem Bischof mitzuvollziehen. In kindlichem Vertrauen empfahl er den Gläubigen die Liebe zu U.L.F. von Fatima, wenn er bezugnehmend auf die gekrönte Fatimamadonna, welche in der Diözese wandern durfte, schrieb: *„Ja, die Mutter will kommen und helfen, wenn irgendwo Leid und Not gekommen ist, wenn eine Pfarrei besondere Initiativen startet (Mission, Triduum für geistliche Berufe,…), wenn ein großes Fest gefeiert wird, dem man geistlichen Tiefgang geben will, und …. Und wenn in einer einzelnen Familie eine besondere Sehnsucht nach U.L.F. von Fatima herrscht, wird sie auch in ein einzelnes Haus kommen. Ich bin der festen Überzeugung, dass Maria überallhin große Gnade bringt.“*

In seinen Fastenhirtenbriefen rief der so oft angefeindete Erzbischof immer wieder zu Umkehr und Buße auf. Er sah seinen Auftrag darin, der Versuchung zu widerstehen, *„der Welt das zu geben, was sie verlangt: Bestätigung ihres falschen Weges, Beruhigung des schlechten Gewissens, Lossprechung unbereuter Schuld“, sondern wie der gute Arzt „dem Patienten das süße Gift der Betäubung (zu) verweigern und ihm vielmehr in Güte die Wahrheit (zu) sagen.“*

Erzbischof Eder war ein echter Apologet, ein Verteidiger des Glaubens, wie wir sie heute so dringend bräuchten. Im Hinblick auf die Zukunft der Kirche erkannte er bereits am Beginn seiner Amtszeit, dass Neuevangelisierung Not tun, dass jedoch Neuevangelisierung und Umkehr eins sind. *„Wo sollen wir aber damit anfangen? Bei den Ausgetretenen, den Fernstehenden …. bei den Politikern, im Vatikan – oder bei uns selber? Wenn Jesus morgen bei uns vorbeikäme, was würde er uns sagen? Ich fürchte, wir müssten wieder hören: Ihr sollt umkehren – auch ihr guten Christen – kehret um, ich meine euch!“ Und irgendwo müssen wir anfangen. An einem Punkt unseres Lebens. Beim Beten, bei der Arbeit, in der Ehe, beim Gottesdienst, beim Geld, beim Fasten (in den Lieblingsgenüssen). Oh, jeder von uns hätte Grund dazu.“*

Ich bin davon überzeugt, dass jeder Leser reichen geistlichen Gewinn durch diese Lektüre erfahren wird. Das Buch ist im Pfarrbüro erhältlich.

Bettina Rahm

Kaiser Karl und Tirol

Oberhalb das Marienaltares unserer Pfarrkirche hat der Kirchenmaler F. A. Zeiller die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung Liebe dargestellt, oberhalb des Magdalenenaltares die vier Kardinaltugenden, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit und das Maß. Diese Tugenden werden maßgeblich berücksichtigt bei einem Selig– bzw. Heiligsprechungsverfahren. Die erwähnten Seitenaltäre bekommen nun eine Reliquie vom Heiligen Johannes Paul II. und von Seligen Kaiser Karl.

Ich bin auf Kaiser Karl aufmerksam geworden durch ein Symposium im Februar 2004, zu dem mich ein befreundeter Historiker eingeladen hat. Mein Doktorvater hat einmal sinngemäß gesagt: Ich glaube, dass es uns in Österreich immer noch relativ gut geht, weil wir den Seligen Kaiser Karl als Fürsprecher haben. Kaiser Karl hat in seinem Leben fast nur Niederlagen erlitten, trotz großer edler Pläne und vieler Fähigkeiten. Die Medien haben ihn oft ins negative Licht gerückt, bis auf den heutigen Tag. So kann er auch ein Fürsprecher sein für Menschen, die verschiedene Ohnmachten durchleiden und für unsere Zeit, in der wir wahrscheinlich großen Ohnmachten entgegengehen. Aber im entscheidenden Punkt hat Kaiser Karl gesiegt. Er hat die Krone des Lebens erlangt, er ist durch seine Heiligkeit, durch die Kreuzesnachfolge in Gott vollendet worden. Deshalb ist er weiter wirksam als Fürsprecher. Hier eine Kurzbiographie von ihm und ein kurzer Tirolbezug:

Kaiser Karl wurde am 17. August 1887 auf Schloss Persenbeug in Niederösterreich geboren. Seine Eltern waren Erzherzog Otto und Prinzessin Maria Josepha von Sachsen, sein Großonkel, Kaiser Franz Joseph I.. Von Kindheit an wurde er bewusst katholisch erzogen und früh wuchs in Karl eine große Liebe zur heiligsten Eucharistie und zum Herzen Jesu. Alle wichtigen Entscheidungen suchte er im Gebet. Am 21. Oktober 1911 heiratete er Prinzessin Zita von Bourbon-Parma. In den gut 10 Jahren ihrer glücklichen und vorbildhaften Ehe wurden dem Paar 8 Kinder geschenkt.

Am 28. Juni 1914 wurde Karl infolge der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, Thronfolger der Monarchie und am 21. November 1916, nach dem Tod seines Großonkels Franz Josephs I., Kaiser von Österreich, am 30. Dezember 1916 apostolischer König von Ungarn, während der Erste Weltkrieg weiterhin seinen Lauf nahm. Die heiligste Pflicht eines Königs – für den Frieden zu sorgen – stellte Karl in den Mittelpunkt seiner Bemühungen, während des furchtbaren Krieges. Als einziger aller Verantwortlichen unterstützte er die Friedensbemühungen Papst Benedikt XV..

Seine Haltung ermöglichte einen Übergang in die Nachkriegsordnung ohne Bürgerkrieg. Dennoch wurde er nach dem Ende des Krieges aus seiner Heimat verbannt. Er ging zunächst in die Schweiz und dann nach Madeira ins Exil.

Dort lebte er mit seiner Familie verarmt in einem feuchten Haus, in welchem er sich eine Krankheit zuzog, die ihm das Leben kosten sollte. Karl ertrug sein Leid ohne Klagen und starb am 1. April 1922 mit dem Blick auf das Allerheiligste. Am 3. Oktober 2004 sprach Papst Johannes Paul II. Kaiser Karl selig. Bei der Seligsprechung waren zwei Zeller und die Tiroler Kaiserjägermusik als Mitfeiernde dabei. Sein Gedenktag ist der 21. Oktober, sein Hochzeitstag mit Zita von Bourbon-Parma.

Kaiser Karl und Tirol

Kaiser Karl kannte Tirol schon von früher Kindheit an und hegte viel Sympathien für dieses Land. Schon mit drei Jahren kam er mit den Eltern nach Arco auf Urlaub. Als Jugendlicher machte er öfters eine Kur in Brixen in der Kneippanstalt Otto von Guggenberg. Dort erhielt er vom damaligen Professor Sigismund Waitz, dem späteren Erzbischof von Salzburg (1934-1941, zuvor Generalvikar von Vorarlberg, Administrator der Administratur Innsbruck) Religionsunterricht. Waitz wurde 1904 und 1905 zu diesem Zweck sogar nach Wien berufen und pflegte künftig eine tiefe Freundschaft mit Kaiser Karl. Kaiser Karl machte eine Hochzeitsreise nach Tirol und besuchte als Monarch viele Einheiten an der Front in Tirol. Er gab den Tiroler Landesschützen den Namen Kaiserschützen (1917). Als er in Madeira starb, wünschte sich seine Frau Zita ein Kreuz aus Tirol für seine letzte Ruhestätte.

Wie sehr Kaiser Karl aus dem Glauben heraus sein Amt als Dienstamt auffasste, zeigt eine Episode im Jahre 1918. Als Kaiser Karl von der Eröffnung einer Ausstellung über die Tiroler Kaiserjäger am 2. Februar auf der Rückreise nach Wien war, ließ er in Jenbach den Zug anhalten und ging mit einem Offizier zu Fuß entlang der Zahnradbahn nach Eben, um dort bei der Heiligen Dienstmagd Notburga zu beten. Den dort Anwesenden Gläubigen fielen die beiden Offiziere auf, weil sie sich beim Segen sehr andächtig verhielten. Dann erst erkannten sie den Kaiser. Bitten wir Kaiser Karl als Fürsprecher für die Erhaltung bzw. für eine geistliche Verwendung des Notburgaheimes in Eben.
I. ST.

Buchtipps, in der Pfarrbibliothek erhältlich: *Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater v. Jan Mikrut; Kaiser Karl von Österreich und die Zukunft Europas v. Dr. Rudolf Graber;*

Patron der Familien

Kaiser Karl, davon dürfen wir spätestens seit seiner Seligsprechung am 4. Oktober 2004 überzeugt sein, ist im Himmel gewiss ein Fürsprecher für unsere Heimat Österreich und alle Völker, die einst der Donaumonarchie angehörten. Das Leben und Sterben Kaiser Karls von Österreich legt ihn aber ebenso als Patron der Familien nahe, war er doch auch als Ehegatte und Familienvater ein Vorbild. Bereits während der Zeit der Verlobung mit Prinzessin Zita von Bourbon, der er in großer Liebe zugetan war, sagte er zu seiner Braut: „Jetzt müssen wir uns gegenseitig in den Himmel helfen." In dieser Aussage spiegelt sich das tiefe Verständnis von einer Bedeutung und einem Sinn der Ehe wieder, der in unserer Zeit gänzlich in Vergessenheit geraten ist. Sie zeugt von der Gewissheit des ewigen Zieles, vom Bewusstsein der eigenen Hilfsbedürftigkeit und von der Demut, die Hilfe des anderen zu erbitten sowie dem anderen dienen zu wollen.

Vor allem die ersten Ehejahre bis zum Tod Kaiser Franz Josephs waren sehr glücklich. Otto von Habsburg bezeugte:

„Meine Eltern führten eine glückliche Ehe, deren Fundamente auch durch die Wechselfälle der Geschichte, durch Intrigen und Angriffe nicht zu erschüttern waren. Die bitteren Stunden, die beiden nicht erspart blieben, gefährdeten zu keinem Augenblick ihre Eintracht. Was sie untrennbar miteinander verband, war eheliche Liebe und gegenseitiges Vertrauen, ein im Denken und im Gemüt tief verankerter katholischer Glaube und das Bewusstsein, eine Verantwortung zu tragen, die man nicht niederlegen und von der man nicht zurücktreten kann."

Insgesamt wurden dem Kaiserpaar acht Kinder geschenkt, die mit großer Freude und Dankbarkeit angenommen und mit Liebe und Strenge erzogen wurden. Der Umgang des Kaisers und der Kaiserin miteinander war geprägt von gegenseitiger Achtung und echter Zuneigung. Der Kämmerer des Kaisers berichtete als Augenzeuge: *„Ich kann aus eigener Beobachtung sagen, dass die Beziehung der beiden Gatten stets eine überaus vertraute, zärtliche und herzliche war. Ich war des Öfteren Zeuge dieser Herzlichkeit, zum Beispiel, wenn der Kaiser zu offiziellen Anlässen zu sprechen hatte – eine Sache, die ihm gar nicht lag. Da konnte ich beobachten, wie die Kaiserin ihm auf zärtliche Weise Mut machte zu solch ungeliebter Verpflichtung, und wie sie nachher ebenso zärtlich Worte der Freude und der Anerkennung fand."*

Es kann gewiss gesagt werden, dass sich die innige Beziehung zueinander während des Exils und der Krankheit des Kaisers vertieft hat und das Kaiserpaar das eheliche Versprechen, in guten und in bösen Tagen zueinander zu halten in vorbildlicher Weise verwirklicht hat. Kurz vor seinem Tod sprach der Kaiser: *„Gott hat mir die Gnade geschenkt, dass es hier auf Erden nichts mehr gibt, das ich ihm zu opfern nicht bereit wäre aus Liebe zu ihm und für das Wohl der heiligen Kirche."* Selbst sein politisches Scheitern verursachte in ihm keinerlei Groll, sondern er opferte alles Gott auf zum Heil seiner Völker: *„Ich muss soviel leiden, damit meine Völker wieder zusammenfinden",* sagte er seiner Gattin Zita in der Agonie. Dann fügte er hinzu: *„Ich verzeihe ihnen!"*

Der letzte öffentliche Auftritt Otto von Habsburgs in Österreich war 2009 eine Referat über Andreas Hofer in Zell am Ziller. Er sagte am Schluss: Andreas Hofer hat für den Glauben gekämpft und ist für den Glauben gefallen.

Am Sterbebett sagte er seiner Gattin: Ich liebe dich unendlich!, bat Gott für alle Sünden und Unvollkommenheiten um Verzeihung und betete zum „lieben Heiland" um Schutz für seine Kinder, welche er alle namentlich aufzählte. Er bat Gott darum, sie an Leib und Seele zu bewahren, vor allem davor, eine Todsünde zu begehen, und legte mit einem vertrauensvollen „Dein Wille geschehe" alles in die Hände Gottes bevor er mit den Worten „Jesus, Jesus" verstarb. Der damals neunjährige Sohn Otto war auf Wunsch der Eltern in der Sterbestunde am Bett des Vaters, da er sehen sollte, wie ein Kaiser stirbt. Das Glaubenszeugnis seines Vaters im Leben und im Sterben hat Otto tief geprägt.

Mögen viele Ehepaare und Familien, die heute schweren Prüfungen ausgesetzt sind, in Kaiser Karl ein Vorbild und einen Fürsprecher finden.

Bettina Rahm

Vorbild für Politiker

Kaiser Karl folgte Kaiser Franz Joseph nach dessen Tod 1916 inmitten des Ersten Weltkrieges auf den Thron. In seiner Regierungserklärung nach der Thronbesteigung sagte er: „Ich will alles tun, um die Opfer und Schrecknisse des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwervermissten Segnungen des Friedens meinen Völkern zurückzugewinnen. Meinen Völkern will ich ein gerechter und liebevoller Fürst sein.“ Als ausgebildeter Offizier weilte er seit Beginn des Krieges immer wieder an der Front und hatte als Verbindungsmann zwischen Heeresführung und dem Kaiser fungiert, weshalb Karl wie kein anderer Herrscher Europas mit den Gräueln und dem Schrecken des Krieges vertraut war. Alle seine Amtshandlungen waren durchdrungen von seinem Glauben, alles – sowohl Ehe- und Familienleben, als auch seine Entscheidungen als Kaiser – wies ihn als echten Christen aus.

So gab es drei Prinzipien nach denen Kaiser Karl regierte: 1. in Gerechtigkeit zum Wohle des Volkes, 2. Zur Ausbreitung des Reich Gottes, 3. Zum Schutz der Heiligen Katholischen Kirche. Als Deutschland beispielsweise führende Marxisten nach Russland schmuggeln wollte, um dort eine Revolution anzuzetteln und so den Gegner Russland zu schwächen, widersetzte sich Kaiser Karl vehement, doch vergeblich, da er um die Irrtümer und besonders den Kirchenhass des Marxismus wusste und zurecht dessen Ausbreitung fürchtete. Im Sinne einer christlichen Soziallehre wünschte Karl ein Sozialministerium zu gründen, das erste dieser Art in Europa, das den Menschen im kriegs-geschüttelten Reich helfen sollte. Viele seiner Pläne zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Arbeitern, Handwerkern und Bauern, deren Not ihm sehr wohl bekannt war, konnten aufgrund des Krieges nicht umgesetzt werden. Doch setzte er Zeichen der Solidarität und praktischen Hilfe, indem er und seine Familie während des Krieges weitgehend auf Fleisch und besondere Speisen verzichteten, sondern der Kaiser täglich nur jene Ration an Lebensmitteln zu sich nahm, die auch seine Soldaten erhielten. Darüber hinaus versuchte der Kaiser auch mit seinem Privatvermögen der Bevölkerung während des Krieges zu helfen und verschenkte sogar private Kleidung an Arme. Sein Wunsch, das Leid zu lindern, zeigte sich auch in ganz konkreten politische Entscheidungen, zum Beispiel seinem Einsatz zur Eindämmung bzw. Verhinderung des Bombardements von Städten, der drastischen Verringerung der Vollstreckung der massenhaften Standgerichtsurteile, dem Duellverbot und der Humanisierung von Soldatenstrafen.

Bei der Seligsprechung für Kaiser Karl I. am 3. Oktober 2004 in Rom sagte Papst Johannes Paul über ihn: „Von Anfang an verstand Kaiser Karl sein Herrscheramt als heiligen Dienst an seinen Völkern. Sein erstes Bestreben war es, der Berufung des Christen zur Heiligkeit auch in seinem politischen Handeln zu folgen.“ Man kann ohne Übertreibung sagen, dass es Kaiser Karl niemals um seinen persönlichen Vorteil ging.

Unter größten Opfern (nicht nur Flucht und Exil, sondern auch Mittellosigkeit) musste der Kaiser vom Thron weichen und trachtete selbst in diesem schmerzlichen Moment nur darauf, dass keines seiner Völker zu schaden komme. Durch einen Waffenstillstand konnte bereits vor Ende des Krieges sinnloses Blutvergießen verhindert werden. Durch die Ermöglichung der Separation der einzelnen Nationen zerbrach zwar der Vielvölkerstaat Österreich, jedoch konnte dies ohne blutige Revolutionen geschehen. Eine Unterjochung durch Deutschland, welches sich Österreich einzuverleiben gedachte, sowie durch Italien oder Russland konnte durch eine geordnete Übergabe der Amtsgeschäfte verhindert werden. Otto von Habsburg sagte über seinen Vater: „Aus dem Leben und Sterben von Kaiser Karl könnten auch Staatsmänner und Politiker unserer Tage etwas lernen: die Verantwortung vor Gott und den Menschen, den rückhaltlosen und unbedingten Einsatz für den Frieden und das Wissen darum, dass Herrschen immer Dienen bedeutet. Kaiser Karl wusste, dass sich alle weltliche Herrschaft vor dem Allmächtigen zu verantworten hat. Er wusste aber ebenso, dass vor Gott nicht die Erfolge zählen, sondern die treue Pflichterfüllung.“

Bettina Rahm

Ein Zeichen und eine Botschaft Gottes!

Neulich sagte mir jemand: Ich kann mich nicht erinnern, dass es einmal den ganzen September so ein schlechtes Wetter hatte. Ich sagte ja und dann fiel mir aber eine Besonderheit ein. Es gab eine bedeutsame Ausnahme.

Am 21. September, als einige Pilger zur Engelbertwallfahrt nach Ramsau aufbrachen, um den 190. Geburtstag des Seligen zu feiern, da war das Wetter seit langer Zeit wieder einmal schön. Am 22. September, als wir den 190. Tauftag in der Pfarrkirche feierten, war das Wetter noch schöner. Und als wir am 23. September bei der Granatkapelle auf dem Penken mit Bischof Alick eine Messe zu Ehren des Seligen feierten, da war das Wetter geradezu strahlend. Genau diese drei Feiern wurden somit vom schönen Wetter begleitet bzw. erhellt.

Josef Lackner, der ehreamtlich als „gute Seele und treuer Diener“ im Exerzitienhaus Maria Hilf wirkt, war schon mehrmals bei der Granatkapelle - hier beim Vortragen der Lesung

Ich dachte mir: Könnte man da nicht eine konkrete Botschaft herauslesen? Gott will die Verehrung des Seligen Engelbert. Es ist gut, dass wir die Engelbertwallfahrt in Ramsau pflegen, es ist gut und wichtig, dass wir seinen Tauftag in der Pfarrkirche begehen und unser Bewusstsein als getaufte Christen stärken. Es ist gut, dass der Selige Engelbert bei der Granatkapelle verehrt wird und dass hier viele Gäste und Fernstehende mit dem Seligen in Kontakt kommen.

Darüber hinaus könnte man auch eine allgemeine Botschaft ablesen. Es gibt unsichtbare Zusammenhänge zwischen Geist und Natur, zwischen dem Klima der Natur, in der Gesellschaft und dem geistlichen Klima. So schreibt der Apostel Paulus: Die Kreatur seufzt und harrt auf das offenbar werden der Söhne Gottes.

Bischof Alick sagte in der Predigt, der Selige Engelbert hat in Gott seinen Schatz gefunden. Dafür war es ihm nicht zu teuer, sein Leben zu geben.

Die Heiligen haben am aller meisten und zuerst sich selbst verändert, oder besser gesagt, sich für die Änderung durch Gott geöffnet. Dadurch sind sie die wahren Kirchenreformer geworden, dadurch haben sie die Welt verändert und sogar die Schöpfung. Die Heiligen haben das Licht Gottes aufgenommen und sind selbst zum Licht geworden. Wenn wir die Heiligen verehren, dann verehren wir das Wirken Gottes an ihnen und öffnen uns dadurch selbst für Sein Wirken an uns.

Ignaz Steinwender

Ströme lebendigen Wassers

Priester aus der Pfarre Zell

Die Gläubigen haben Priesterberufungen immer als Geschenk der Gnade und als Zeichen der Lebendigkeit der Kirche gesehen. Die Pfarre Zell hat in den letzten zwei Jahrhunderten viele Priester hervorgebracht. Unter ihnen waren sehr bedeutsame Gestalten wie der Selige Engelbert Kolland (1827-1860), der **Jesuit Martin Egger** (1832-1898, Verwandtschaft vom Thann), der neben seiner Lehrtätigkeit im heutigen Tschechien den Egger-Motor erfunden hat und später an der ordenseigenen Sternwarte in Ungarn wirkte, der Rektor der Universität Salzburg und Abt von Wessobrunn**, Johann Damascen von Kleimayrn** (1735-1810), der **Generalvikar Franz Xaver Hochbichler** (1733-1825, Sohn vom Bräuwirt) und dessen Bruder **Johannes Hochbichler** (1740 1817), der als Jesuit in Augsburg und später in Russland wirkte, der Direktor der Barmherzigen Schwestern **Isidor Pertl** (1833-1929), der Dekan der theologischen Fakultät Professor **Andreas Eberharter** (+ 1932), Domdechant Jakob Obweger (+1948) und der Kapuziner und **Chinamissionar Pater Adalar** Eberharter (1887-1974).

In der letzten Zeit sind leider keine Priester aus der Pfarre Zell hervorgekommen. Der gebürtige Hippacher **Johannes Dreml,** den Spielleiterin **Lehner Hildegard** beim unvergesslichen Engelbert Schattentheater 2010 für die Hauptrolle (den Seligen Engelbert) auserkor, ist derzeit auf dem Weg zum Priestertum. In der Pfarre Heiligeneich in Niederösterreich wirkt Dekan **KR Richard Jindra**, der am 11. 1. 1947 in Zell am Ziller geboren und 1973 in Krems a. d. Donau zum Priester geweiht wurde. Der vorletzte Priester aus unserer Pfarre war **Otto Sporer** vom Bildhauer in Ramsau. Er wurde am 1. Juni 1910 in Ramsau geboren, war zuletzt Pfarrer in Walchsee und verstarb am 29. 04. 1991 in Kitzbühel.

Wir dürfen aber auch dankbar sein für neugeweihte Priester, deren Eltern bzw. Vorfahren aus dem Bereich der Pfarre Zell stammen. So hatten wir vor Jahren eine Nachprimiz von **Father John Bullock** aus den USA gefeiert, dessen Mutter eine Pirchertochter von Zell ist. Heuer gab es sogar zwei Priesterweihen, die ich in diesem Zusammenhang erwähnen möchte. Am Fatimatag, am 13. Mai 2017 wurde in Rom **Pater Daniel Eustermann** zum Priester geweiht. Er hat Vorfahren in Ramsau, Ortsteil Bichl. Darüber werden wir später berichten.

Lebendiges Wasser am Zellberg

Am 24. September wurde mit einer feierlichen Messe am Zellberg, der zur Pfarre Hippach gehört aber seelsorglich eng mit der Pfarre Zell verbunden ist, die neue Wasseranlage eingeweiht. LHStv. Geisler erinnerte in seiner Ansprache daran, welchen großen Reichtum an Wasser wir haben, was keineswegs überall selbstverständlich sei. Das Wasser ist auch ein Symbol für geistliche Flüsse. So heißt es im Johannesevangelium 7,38 von Jesus: „Aus seinem werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Diese Aussage betrifft besonders den Zellberg, wo das Herz Jesu besonders verehrt wird. Das Wasser ist hier Symbol für den geistlichen Strom, für die Gnade Gottes, die aus dem Herzen Jesu fließt und überall Wachstum und Leben hervorbringt. Besonders fließt dieser Strom bei den Sakramenten.

Am 29. Juni 2017 wurde in Salzbug **Christian Hauser** aus St. Johann in Tirol von Erzbischof Franz zum Priester geweiht. Seine Mutter Maria stammt vom Ieln am Zellberg und hat dort die Kindheit verbracht. Christian Hauser ist Spätberufener. Er arbeitete nach der Matura 20 Jahre im Restaurant und Partyservice und studierte dann Theologie in Salzburg. Er feierte am 2. Juli in seiner Heimatgemeinde St. Johann in Tirol die Primiz und wirkt nun als Kooperator in Wörgl.

Der Priester ist auch dazu da, durch Spendung von Sakramenten göttliche Gnadenströme, das lebendige Wasser zu vermitteln. So ist es eine große Freude, dass der neue Primiziant, der seine Wurzeln auch am Zellberg hat, am zweiten goldenen Samstag, also am 7. Oktober zu uns kommen wird. Er wird nach den Messen jeweils den allgemeinen Primizsegen erteilen. Nach der 05.00 Uhr und 08.00 Uhr Messe gibt es auch die Möglichkeit, den Einzelprimizsegen zu empfangen.

Priesterberufungen sind ein Geschenk der Gnade. Sie werden gefördert in einem geistlichen Klima, wo Sakramente allgemein erkannt und geschätzt werden. Berufungen müssen auch erbetet werden. Betet darum!

Josef Steinwender

Der 13. Oktober und Fatima

Am 13. Oktober ist ein denkwürdiger Tag. An diesem Tag geht das Fatimajubiläum (100. Jahrestag der fünften Fatimaerscheinung) zu Ende, in dem wir viele Akzente setzten konnten. An diesem Tag feiert Weihbischof Andreas seinen 75. Geburtstag in Fatima und wird emeritieren. Diesen Tag werden wir auf Dekanatsebene mit einer Festmesse, der Weihe der neuen Fatimakapelle in der Pfarrkirche und anschließender Prozession begehen. Also ein Anlass, um darüber einige Zeilen zu schreiben.

Der 13. Oktober ist der idealste Tag, um die **Fatimakapelle einzuweihen**. Das Fatimajubiläum hat sicher viele Gnaden gebracht, die durch die Verehrung der Gottesmutter weiter fließen sollen. Die neue Fatimakapelle möge der Pfarre, Auswärtigen und Gästen viel geistlichen Nutzen bringen. Es ist eine große Freude, dass unser neuer Weihbischof am 13. Oktober die Fatimakapelle einweihen wird. Er wird dann am 14. Oktober den dritten goldenen Samstag mit uns feiern.
Während die offiziellen kirchenbeitragsfinanzierten Stellen zu Fatima nahezu nichts getan haben, gab es viele geistliche Initiativen außerhalb des Establishments. Einige sollen hier angeführt werden.

Ein **neues Fatimabüchlein**, das Kooperator Ferdinand Schnaiter für seine Schwestern herausgebracht hat, hat so großen Anklang gefunden, dass inzwischen über 300.000 Exemplare verschickt werden konnten. Susanne Rieser hat unter Mithilfe von Kröll Gerda den Versand besorgt. Man sieht hier, dass die Nachfrage bei den Gläubigen groß ist und wie wichtig es ist, auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen, wenn die Berufenen das nicht erkennen.

In Aigen im Mühlviertel tagte Ende August die **Theologische Sommerakademie zum Thema „100 Jahre Fatima. Der theologische Gehalt anerkannter Marienerscheinungen."** Ein Buch mit den dort gehalten Vorträgen wird in einigen Monaten erscheinen und kann auch über die Pfarre bestellt werden.

Historiker und Buchautor Dr. Michael Hese
mann referierte in der letzten **Dekanatskonferenz** im Beisein von Religionslehrerinnen und Religionslehrern über das Thema Fatima. Im Dekanat wurden diesbezüglich viele Akzente gesetzt wie die Feier der Herz Marien Sühnesamstage in
Maria Rast. Dr. Michael Hesemann hat ein sehr interessantes **Buch über Fatima** geschrieben, das auch im Pfarrbüro erworben werden kann.

ein Fatimakind

Weihbischof Andreas ist im ganzen deutschen Sprachraum und darüber hinaus bekannt, weil er einer der wenigen Bischöfe ist, die noch heiße Eisen aufgreifen, die sich einer intellektuellen Auseinandersetzung stellen und auch apologetisch tätig sind. Wir leben in einer Zeit, wo das Mitläufertum, die Profillosigkeit und die Anbiederung an herrschende Strömungen bis in höchste Kreise oberstes Gebot zu sein scheint. Die Zustände erinnern an die Zeit des heiligen Petrus Canisius (1521-1597), dem Patron der Diözese Innsbruck, der in einer Beschreibung der Lage in Deutschland von „schlafmützigen Bischöfen" sprach und davon, dass „Petrus schläft und Judas wacht", dass wir „mit Wissen und Willen zugrunde gehen", wenn wir uns nicht ernstlich auf den schlimmen Zustand und die notwendigen Gegenmittel besinnen (vgl. Petrus Canisius, Briefe …, S 197 f). Weihbischof Laun hat durch sein mutiges Eintreten für den Lebensschutz und Stellungnahmen zu Glaubensfragen treue Gläubige und eifrige Seelsorger bestärkt. Er hat sicher manche Fernstehende neugierig gemacht, Irrenden einen Weg zur Wahrheit eröffnet, Zweifelnden geraten und Sündern eine Möglichkeit zur Umkehr eröffnet. Das sind alles Werke der Barmherzigkeit, für die er viel einstecken musste, was einen guten Hirten kennzeichnet. Weihbischof Andreas ist durch sein Geburtsdatum und durch sein mutiges Eintreten für die Wahrheit ein richtiges Fatimakind!

Programm der Fatimafeier am 13. Oktober

18.30 Uhr **landesüblicher Empfang** des WB
19.00 Uhr **Festmesse** mit dem Kirchenchor
Weihe der Fatimakapelle und **Fatimaprozession** zur Knappensäule. **L. St.**

Der 15. Oktober!!

Der 15. Oktober 2017 ist in zweifacher Hinsicht ein wichtiger und besonderer Tag, erstens für unsere Pfarrgemeinde durch die Einsetzung von Reliquien des seligen Kaiser Karls I. von Österreich durch Erzbischof Wolfgang Haas aus Liechtenstein und zweitens für unser ganzes Land aufgrund der Nationalratswahl, die angesichts der vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit sicherlich ohne Übertreibung als Entscheidungswahl bezeichnet werden kann.

Es wird gewiss ein großer Segen für unsere Pfarre sein, diese kostbaren Reliquien in den mittleren Seitenaltären zu beherbergen, trotzdem mag mancher nach dem Grund und der Bedeutung fragen. Diese Praxis geht auf die Zeit der frühen Kirche zurück, wo viele Kirchen über den Gräbern von Heiligen, meist Märtyrern errichtet wurden, deren Vorbild und Verehrung die Christen bestärkten, vor allem im Glauben an die Auferstehung. Es geht bei der Reliquienverehrung nicht um einen Totenkult, sondern die Gebeine der Heiligen sollen uns viel mehr daran erinnern, dass Leib und Seele einst wieder vereint sein werden. So wie Christus einen verklärten Leib hatte, so wie Maria aufgrund ihrer Sündenlosigkeit mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, so harren alle Seelen der Vereinigung mit dem Leib. Der Mensch hat nicht nur einen Leib, er ist Leib und so erwarten Leib und Seele ihre Wiedervereinigung nach der Trennung durch den Tod. Von daher ist es schlüssig, dass Religionen, nach deren Glauben allein die Seele Vollkommenheit erreichen kann, zur Verbrennung des Leibes neigen und Religionen, die die Auferstehung des Leibes und die Vereinigung von Leib und Seele erwarten, die Beerdigung der Verstorbenen praktizieren bzw. empfehlen.

Zwischen dem Heiligen Papst Johannes Paul II., welcher ja bereits einen Ehrenplatz in unserer Pfarrkirche hat, und Kaiser Karl gibt es eine interessante Verbindung. Der Vater Karol Wojtylas hat in der kaiserlichen Armee unter Kaiser Karl gedient. Damals war Österreich noch ein Vielvölkerstaat, der, geeint durch den Glauben und die Person des Monarchen, über Jahrhunderte Bestand hatte.

Derzeit wird um ein geeintes Europa gerungen. Dabei stellt sich die Frage, was kann die Grundlage für eine wirkliche und dauerhafte Einheit sein? Ein geeintes Europa könnte auf Dauer Bestand haben, wenn es, wie von den Gründervätern ursprünglich gemeint, geistige Werte, christliche Grundsätze als Grundlage hat und von Repräsentanten getragen wird, die sich diesen Grundsätzen in Verantwortung vor Gott und den Menschen verpflichtet wissen. Wenn diese Grundlage fehlt, dann werden Ideologien diesen Platz einnehmen, aber es wird keine Einheit von Dauer geben können.

Österreich hat nach dem Zerfall der Monarchie als Republik eine wichtige Bedeutung beibehalten und für sich gesehen, wie es in der Bundeshymne zum Ausdruck kommt:

„Heiß umfehdet, wild umstritten, liegst dem Erdteil du inmitten, einem starken Herzen gleich“. So klein und unbedeutend Österreich auch erscheinen mag, es hat aufgrund seiner Geschichte, seiner geografischen Lage und seiner Neutralität eine nicht zu unterschätzende Stellung innerhalb Europas.

Umso entscheidender für Österreich und damit auch für ganz Europa, ist auch die bevorstehende Nationalratswahl.
Während es in wirtschaftlichen oder umweltpolitischen Fragen durchaus unterschiedliche Auffassungen auch unter Christen geben kann, so gibt es doch neben der Gretchenfrage „Wie hältst du’s mit der Religion?“ (zB schulischer Religionsunterricht, Kreuze im öffentlichen Raum, Diskriminierung von Christen, Unterstützung verfolgter Christen, Islamisierung…) wesentliche gesellschaftspolitische Fragen, die durchaus als Kriterium für eine Wahlentscheidung gelten können, wie beispielsweise der christliche und naturrechtliche Ehebegriff (Ehe von Mann und Frau oder Ehe für alle), die Familie als Keimzelle der Gesellschaft (Stärkung der Wahlfreiheit der Eltern oder einseitige Förderung der möglichst frühen Fremdbetreuung), Ablehnung oder Förderung eines dem christlichen Menschenbild vollkommen widersprechenden Gendermainstreamings, Einsatz für eine Kultur des Lebens oder eine Kultur des Todes (Abtreibung auf Krankenschein).

Österreich blickt auf eine glorreiche und zugleich wechselvolle Geschichte zurück. Mögen uns der selige Kaiser Karl und der heilige Johannes Paul II. mächtige Fürsprecher für die Zukunft unserer Heimat sein, auf dass Österreich seiner großen Sendung gerecht werde und sich die Worte der Hymne bewahrheiten:

„Mutig in die neuen Zeiten, frei und gläubig sieh uns schreiten, arbeitsfroh und hoffnungsreich. Einig lass in Jubelchören, Vaterland dir Treue schwören. Vielgeliebtes Österreich.“ ***Bettina Rahm***

Feste und Termine

Samstag, 07. Okt. **Zweiter Goldener Samstag in Maria Rast**
Hl. Messe um 04.00 Uhr, 05.00 Uhr und 08.00 Uhr
Beichtgelegenheit ab 03.30 Uhr und während der Gottesdienste
Festprediger (04.00 und 08.00 Uhr): **Primiziant Christian Hauser**
Allgemeiner Primizsegen nach der Hl. Messe um 04.00 Uhr
Einzelprimizsegen nach der Hl. Messe um 05.00 und 08.00 Uhr
Musikalische Mitwirkung: 04.00 Uhr Kirchenchor Zell
Fußwallfahrt zur Messe um 05.00 Uhr: Treffpunkt um 04.30 Uhr beim Waldheim

Sonntag, 08. Okt. **Rosenkranzsonntag - ROSENKRANZPROZESSION**
08.30 Uhr Festgottesdienst mit Musikkapelle und Kirchenchor
Rosenkranzprozession mit den Stationen Bräu - Zellfeldkreuz - Volksschule
Anschließend Salve der Schützen und **Agape der Bäuerinnen** im Bereich der Volksschule.

Freitag, 13. Okt. 19.00 Uhr **Festmesse** mit **Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer** und Kirchenchor zum Abschluss des **FATIMA-Jahres** mit **Weihe der neuen FATIMA-Kapelle zum Seligen Engelbert Kolland** und anschl. **Fatimaprozession** zur Knappensäule

Samstag, 14. Okt. **Dritter Goldener Samstag in Maria Rast**
Hl. Messen, Beichtgelegenheit und Fußwallfahrt: siehe oben
Festprediger (04.00 u. 08.00 Uhr): **Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer**
Musikalische Mitwirkung: 04.00 + 05.00 Uhr Chor Magnificat

Sonntag, 15. Okt. 08.30 Uhr **Festmesse** mit **Erzbischof Wolfgang Haas** und Original Tiroler Kaiserjägermusik mit **Einsetzung der Reliquien** vom Hl. Papst Johannes Paul II. und dem Seligen Kaiser Karl

Samstag, 21. Okt. **Danksager-Samstag** - Erntedank in der Pfarrkirche
07.30 Uhr Rosenkranz
08.00 Uhr Dankgottesdienst mit Opfergang

Samstag, 04. Nov. 19.30 Uhr **Kirchenkonzert** in der Pfarrkirche von der **Bundesmusikkapelle Zell am Ziller**

Sonntag, 05. Nov. 09.00 Uhr **Festmesse** mit **Erzbischof Dr. Franz Lackner** und Kirchenchor zum Abschluss der Renovierungsarbeiten mit **Altarweihe**

Info: Eine Kurzbiographie von Johannes Paul II. finden Sie auf der Pfarrhomepage der Pfarre Zell, Glaubensbote Nr. 72. Es ist ein Vortrag, den ich auf der Theologischen Sommerakademie in Aigen 2006 gehalten habe. I. St.

Im Bild: Die Ramsauer Schützenkompanie, in deren Fahne die Pieta, die oberhalb des Portales der Kirche Ramsau die Gottesdienstbesucher begrüßt, abgebildet ist.
Die Ramsauer Schützen haben eine großzügige Spende an die Pfarre übergeben, sodass die Pieta an der Kirche damit renoviert werden konnte. Ein herzliches Vergeltsgott!
Die Mutter Gottes zeigt uns als Schmerzensmutter, dass wir im Leiden Christus ganz ähnlich werden. Diese Verbundenheit mit Christus im Leiden waren besondere Wesensmerkmale im Leben und Wirken vom Heiligen Papst Johannes Paul II. und dem Seligen Kaiser Karl.